

# Tenzin D. Sharchok, International Campaign for Tibet

# T I B E T

## VERLETZUNG DER MENSCHENRECHTE UND DER UMWELT

Fotos: Markus Bollen

Abgeholzte Hänge in der Nähe von Litang. Besonders an Stellen, wo der Abtransport der Stämme nach China durch einen Fluß oder über eine Straße nicht schwierig ist, werden ganze Berge radikal abgeholzt.

Der folgende Text wurde anlässlich der ersten Sitzung des Internationalen Völkertribunals zu Menschenrechten und Umweltpolitik geschrieben.

Die tibetische Hochebene ist ein empfindliches Ökosystem, das in vieler Hinsicht einzigartig ist und das durch nicht nachhaltiges Management seiner natürlichen Ressourcen gefährdet ist.<sup>1</sup> Im Namen des wirtschaftlichen Fortschritts hat China während seiner seit 1950 andauernden Herrschaft über Tibet eine nicht nachhaltige, in großem Ausmaß und von oben herab betriebene wirtschaftliche Entwicklung in Gang gesetzt, der Umwelt in Tibet enorme Schäden zugefügt und in deren Folge die Menschenrechte der Tibeter auf das Größte verletzt.

Die Ausbeutung von Mensch und Natur geht oft Hand in Hand. Wenn zwecks Abbau von Bodenschätzen eine Straße zu einem Dorf gebaut wird, um einen Zugang zu noch nicht abgeholzten Wäldern zu schaffen, ist die Konsequenz, daß mehr chinesische Arbeiter, Polizisten und Regierungsbeamte in dieses Gebiet kommen. Die Überwachung des örtlichen Klosters wird ver-

stärkt, was möglicherweise zu einer größeren Einschränkung der Religionsfreiheit führt. Die Umsetzung von Vorschriften zur Familienplanung sowie andere Maßnahmen der sozialen Kontrolle werden ebenfalls strenger gehandhabt und können in Zwangsmaßnahmen resultieren. Die Förderung von Bodenschätzen sowie der Holzeinschlag wird zum großen Teil von den neuangesiedelten chinesischen Arbeitern und Verwaltungsbeamten durchgeführt bzw. in Auftrag gegeben. Die Tibeter, die seit Jahrhunderten in diesem Gebiet leben, mögen einige Vorteile daraus ziehen, in der Mehrzahl der Fälle jedoch erweist sich das Unternehmen nicht als profitabel. Der Landstrich wird geplündert zurückgelassen und die Grundlage für den traditionellen Lebenserwerb zerstört.

Die chinesischen Führer in Peking haben absolute Macht über das, was in Tibet geschieht. Obwohl die chinesische Regierung den Tibetern mehr wirtschaftliche Freiheiten zugestanden hat, hat die Kommunistische Partei Chinas weiterhin durch ihre Parteikader auf regionaler Ebene das letzte Wort bei allen wichtigen sozialen, kulturel-

len, politischen und wirtschaftlichen Entscheidungen. Wirtschaftliche Entwicklungspläne für Tibet werden zentral von der chinesischen Regierung ausgearbeitet. Die Folgen sind:

1. Da die Tibeter über keine wesentliche politische Autorität verfügen, wird ihnen das Recht abgesprochen, an Entscheidungen mitzuwirken, die ihre direkte Lebensumwelt betreffen.
2. Die Entwicklungspläne entsprechen den chinesischen, sozialistischen Modernisierungsmodellen. Da sich die Tibeter jedoch in der Art und Weise, wie sie ihr soziales, kulturelles, politisches und wirtschaftliches Leben organisieren, von den Chinesen unterscheiden, ist die durch die Chinesen herbeigeführte wirtschaftliche Veränderung für den Lebenserwerb der Tibeter oftmals bedeutungslos oder zerstörend und bringt zudem oft die Zuwanderung von mehr Han-Chinesen mit sich.
3. Das Motiv hinter dieser Planung ist der Wille, die Bodenschätze auszubeu-ten und Chinas politische Zielsetzung einer Ausweitung der Kontrolle über Tibet zu verwirklichen. Dies schließt die Assimilierung der tibetischen Be-

völkerung durch die Förderung einer Zuwanderung von Han-Chinesen in Tibet ein.

Obwohl ihre natürlichen Ressourcen geplündert werden, entweder durch Abholzung zur Bauholzgewinnung oder durch den Bergbau, haben Tibeter kein Mitspracherecht bei der Regulierung und Kontrolle solcher Aktivitäten; die Gewinne fließen nach China. In Chinas Verfassung ist festgelegt, daß alle natürlichen Ressourcen dem Staat gehören: „Bodenschätze, Gewässer, Wälder, Berge, Grasland, nicht-kultiviertes Land, Strände und andere natürliche Ressourcen gehören dem Staat.“<sup>2</sup> „Um das Verhalten des chinesischen Volkes und der Regierung gegenüber Tibet zu verstehen, müssen wir zwei Dinge begreifen. Das erste ist die Geschichte der Einstellungen

gegenüber dem Territorium des chinesischen Kaiserreichs, die auch der Kommunistischen Partei als Erbe hinterlassen wurde und die darin besteht, daß Tibet und andere Gebiete „ethnischer Minoritäten“ sich den Bedürfnissen der Han-Chinesen unterzuordnen haben. Das zweite ist die neuere Phase der Wirtschaftsreformen (seit 1979), die dieser Unterordnung neue Bedeutung gegeben hat: Die Ausbeutung des Landes und seiner natürlichen Ressourcen zugunsten eines von Han definierten Modernisierungsprogramms.

### Han-Chinesen werden bevorzugt behandelt

Zusätzlich zu einer starken Präsenz von chinesischem Militärpersonal schickt China weiterhin ethnische Han-Chinesen nach Tibet und rechtfertigt dies mit der Behauptung, damit den Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften bei großen Projekten in Tibet zu decken. Dies ist jedoch oftmals nicht der Fall. „Die Han-Chinesen bedienen den Entwicklungsmarkt, indem sie anderen Chinesen in Tibet Dienstleistungen zur Verfügung stellen. Es gibt keinen Grund, warum das nicht Tibeter tun können.“<sup>3</sup>

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei hat verlauten lassen,<sup>4</sup> daß „Personen aus dem Hinterland (China) ermutigt und unterstützt werden, nach Tibet zu kommen.“ Ihnen werden „bevorzugte Bedingungen“ angeboten, um „jedwedes qualifizierte Personal aus dem Hinterland dafür zu gewinnen, in Tibet zu dienen“. Obwohl Subventionen versprochen wurden, um die Wirt-



*Bevölkerungspolitik als Machtinstrument: Peking ermuntert seine Bürger, nach Tibet auszuwandern. Die Tibeter werden an den Rand gedrängt.*

schaft in Tibet anzukurbeln, scheinen sie die Tibeter kaum zu erreichen. Die Tibeter sagen, daß die Subventionen verschwendet werden. Oftmals würden sie dazu benutzt, die von den Chinesen eingeführte Bürokratie, die größtenteils aus Chinesen besteht, zu unterstützen und ferner die Neuansiedlung chinesischer Zuwanderer zu finanzieren.

Die Ernährung des Zuwandererstromes der han-chinesischen Bevölkerung in Tibet hat ferner einen beträchtlichen Landverbrauch in Tibet nach sich gezogen. „Für lange Zeit in der Vergangenheit wurde eine Politik verfolgt, die nicht darauf ausgerichtet war, das Land in Übereinstimmung mit örtlichen Bedingungen zu nutzen, sondern einzig darauf abzielte, Getreide anzupflanzen, vor allem Korn, und zwar überall, ungeachtet der spezifischen klimatischen Bedingungen und der vorhandenen Böden. Die den lokalen Bedingungen angepaßte Produktion wurde verdrängt... Das Ergebnis war katastrophal: Für jeden Hektar kultivierten Landes, verwandelten sich 3 Hektar Land in Sand; und während „die Weidflächen vom Ackerbau aufgefrassen werden, wird das Ackerland von Sandstürmen aufgefrassen“.<sup>5</sup>

### Kahlschlag in Tibets Wäldern

In Tibet gibt es eine weitverbreitete, auffallende und rücksichtslose Abholzung und die Anpflanzung und Aufzucht von Sämlingen wird zu wenig betrieben. Dies hat zu kargen Hügeln geführt, wo einst üppige, grüne Wälder standen und eine reiche Tierwelt beheimatet war. Unter chinesischer Herrschaft hat sich die Waldfläche Tibets von 25.2 Millionen Hektar auf 13.57 Millionen Hektar verringert. Wälder mit alten Baumbeständen wurden in den Regionen Nagpa, Karze und Mill dem Erdboden gleichgemacht und zwischen 1965 und 1985 wurden etwa 18 Millionen Kubikmeter Holz aus den Regionen Nyintri, Gingthang und Drago nach China transportiert.<sup>6</sup>

China hat zugegeben, bis 1985 Holz im Wert von 54 Milliarden US Dollar in Tibet geschlagen zu haben. Nach Aussage von Li Wenhua, einem chinesischen Forstexperten, beträgt der Wirkungsgrad des Holzeinschlags innerhalb Chinas 60 Prozent, während er in Tibet aufgrund der Transportprobleme sogar noch niedriger liegt. Wälder werden vollständig abgeholzt, und es kann vorkommen, daß das Holz dann aufgrund der schlechten Koordinierung der Regierungsbehörden, die für den Abtransport des eingeschlagenen Holzes nach China verantwortlich sind, verfault. Das schwere Gerät, das bei der Abholzung eingesetzt wird, zerstört die Vegetation des Waldes und führt zu einer Pressung des Bodens, der dann für eine Keimung der Sämlinge untauglich ist. Die unfruchtbare, normalerweise vom Dach des Waldes geschützte Erde, neigt bei schweren Regenfällen zur Bildung von ausgespülten Abflurrinnen, Gräben und Erosion. Außerdem verursacht die Benutzung der Flüsse zum Transport der Baumstämme eine Erosion der Flußufer. Die dadurch entstehenden Erdrutsche sowie die Bodenerosion haben nicht nur Auswirkungen auf die Menschen, die stromaufwärts in Tibet



*Unter chinesischer Herrschaft hat sich die Waldfläche Tibets fast halbiert. Die abgeschlagenen Bäume werden nach China abtransportiert.*

leben, sondern betreffen auch die Menschen, die stromabwärts in Ländern wie Indien, Bangladesch und Burma leben.

## 148 Bergbauzonen im tibetischen Kernland

Tibet ist reich an Bodenschätzen und verfügt unter anderem über beträchtliche Vorkommen an Uran, Chromsalz, Kohle, Kupfer, Glimmererde, Gold, Borax, Lithium, Eisenerz, Blei und Zink. Da Erze schwerer zugänglich und schwieriger zu transportieren sind als Baumstämme, hat sich die Entwicklung des Bergbaus nicht so schnell vollzogen wie die der Holzindustrie. Aber wenn die Straßen offen sind, Schienen verlegt werden und neue Energiequellen zur Verfügung stehen, weitet sich der Bergbau schnell aus. Die chinesische Regierung verkündete, daß ab dem 1. April 1994 neue Vorschriften in Kraft treten hinsichtlich „Gebühren für Rechte an Bodenschätzen“, die „das Schürfen... und .. den Abbau von Bodenschätzen fördern sollen“, in Übereinstimmung mit Chinas Plänen „die Ressourcen der Autonomen Regionen auszubeuten, um dadurch die Importe dieser Rohstoffe zu minimieren.“

Sowohl der von der chinesischen Regierung als auch der von Privatleuten betriebene Bergbau fügen der Landschaft Tibets Narben zu und verursachen schwere Erdbeben und Bodenerosion. Nach Aussage von Phuntsok Gyalpo, stellvertretender Direktor

des für die Autonome Region Tibet zuständigen Ministeriums für Industrie, gibt es in der sogenannten Autonomen Region Tibet 148 Bergbauzonen.

Eine andere Entwicklung, die für die Tibeter ein schmerzhaftes Thema darstellt, ist das Schürfen nach Gold. Die Tibeter schätzen traditionell Goldschmuck sehr und verwendeten Gold in ihren Tempeln. Aber ihre Kultur und ihr religiöses Erbe haben dafür gesorgt, daß das Gold mit Vorsicht und maßvoll abgebaut wurde und nicht in Form einer schamlosen Raserei, wie sie die unabhängigen Schürfer aus China in den letzten Jahren in Tibet an den Tag gelegt haben. Der Goldabbau der chinesischen Regierung ist gut etabliert, und es wird berichtet, daß die Chinesen Gefangene in den Goldminen der Gebiete Dartsedo und Dawu in Kartse als Arbeitskräfte einsetzen. Der Goldabbau hat beschädigte Flußbetten und vernarbte Bergabhänge hinterlassen sowie möglicherweise giftige Quecksilberabfälle, da Quecksilber zur Goldgewinnung benutzt wird. Da das Hauptziel der für Tibet in den 90er Jahren geplanten wirtschaftlichen Aktivitäten die „Ausbeutung der Bodenschätze“ ist, ist es vernünftig zu erwarten, daß das Schlimmste noch bevorsteht.

## Chinesische Sprache verdrängt das Tibetische

Einer der häufig zitierten Gründe für den Transfer chinesischer Arbeiter nach

Tibet ist, daß tibetische Arbeiter nicht qualifiziert seien. Aber ein Blick auf das Ausbildungssystem und den Arbeitsmarkt zeigt, daß den Tibetern systematisch bessere Ausbildungsmöglichkeiten vorenthalten werden. Die Qualität der Ausbildung in den meisten Schulen Tibets ist schlecht. Es ist dokumentiert worden, daß die besseren Schulen in Tibet die sind, in denen die Mehrheit der Schüler Chinesen sind.

Die tibetische Sprache wurde in Tibet zu einer Volkssprache degradiert; die Teilnahme am offiziellen Geschäftsleben und der Arbeitswelt sowie das Ausfüllen bürokratischer Formulare, erfordern die Beherrschung der chinesischen Sprache. Während den tibetischen Schülern zuhause beigebracht wird, ihre Kultur und Sprache zu achten, wird in den Schulen auf die tibetische Sprache herabgesehen und den Schülern gesagt, daß Tibeter „unwissend“ und „dumm“ seien. Um Erfolg zu haben, muß man eine angesehene chinesische Schule besuchen. Das erfordert von den Eltern der Schüler, daß sie gute „guanxi“ (Beziehungen) haben. Außerdem zwingt es den tibetischen Schüler, seine tibetische Identität aufs Spiel zu setzen. Diese Art der Voreingenommenheit verstärkt den Mangel an guter Ausbildung unter Tibetern. Es ist für tibetische Schüler nicht nur besonders schwierig, Erfolg zu haben, sondern das Studieren der tibetischen Sprache wird vom chinesischen System mißbilligt. Das Ausbildungssystem ist somit zu einer Hauptquelle der Sinitisierung der Tibeter geworden. Die Chinesen weisen darauf hin, daß Analphabetismus in den Jahren vor 1950 in Tibet weit verbreitet war. Auch wenn dies richtig ist, wird dabei übersehen, daß die klösterliche Ausbildung hochentwickelt und weitverbreitet war und seit Hunderten von Jahren existierte, bevor sie von den Chinesen in Tibet fast völlig zerstört wurde.

In Tibet besteht eine klare Verbindung zwischen Menschenrechts- und Umweltschutzfragen. Der aggressive, destruktive Kurs der Entwicklungspolitik, den China in Tibet verfolgt, hat zu nicht nachhaltigen Entwicklungsprojekten geführt, die Landverlust so-



wie die Marginalisierung der Rechte der Tibeter auf ihr Land und ihre Ressourcen zur Folge haben und schwere Umweltschäden mit sich bringen, von denen nicht nur die Tibeter, sondern auch die Nachbarstaaten betroffen sind. Den Tibetern wurde das Recht genommen, frei und auf informierter Grundlage in Projekte einzuwilligen, die in Tibet angeblich zu ihrem Wohle durchgeführt werden sollen. Ferner wurden sie sowohl der bisherigen als auch zukünftiger wirtschaftlicher Gewinne aus ihren natürlichen Ressourcen beraubt und sind von zunehmender Armut bedroht. Sowohl der Schutz der Menschenrechte als auch der Umweltschutz erfordern die Fähigkeit der Menschen, sich wirksam zu organisieren und ihre Anliegen gegenüber lokalen und nationalen Regierungen vorzubringen. In Tibet gibt es, wenn überhaupt, wenige Formen der Wiedergutmachung für die Verletzung von Menschenrechten oder die Zerstörung der Umwelt. Wir stellen diesen Fall in der Hoffnung vor, daß das Internationale Völkertribunal die Situation in Tibet anerkennt und Maßnahmen befürwortet, um eine nachhaltige Entwicklung in Tibet zu erreichen.

*Aus dem Englischen von Antje Becker*

1. Environment and Energy Study Institute, „Partnership for Sustainable Development: A New US Agenda for International and Environmental Security,“ Mai 1991, Seite 12.
2. The Constitution of the People's Republic of China, 4. Dezember 1982; Kapitel 1, Abschnitt 9.
3. Anonymous interview, March 1991 in „Developing Tibet? A Survey of International Development Projects“, Cultural Survival and International Campaign for Tibet, 1992, Seite 125.
4. Die politischen Aussagen waren das Ergebnis des Third Work Forum on Tibet, das im Juli 1994 abgehalten wurde.
5. Liu Guonguog und Liang Wensen, „China's Economy in the Near 2000“, in „Tibet Environment and Development“ New York, Januar 1994, Seite 5.
6. Issue Paper Human Rights and the Environment, Sierra Club Legal Defense Fund, Februar 1990.



## „Buddhas Weg zum Glück“ gewinnt Kontur

von Carola Roloff

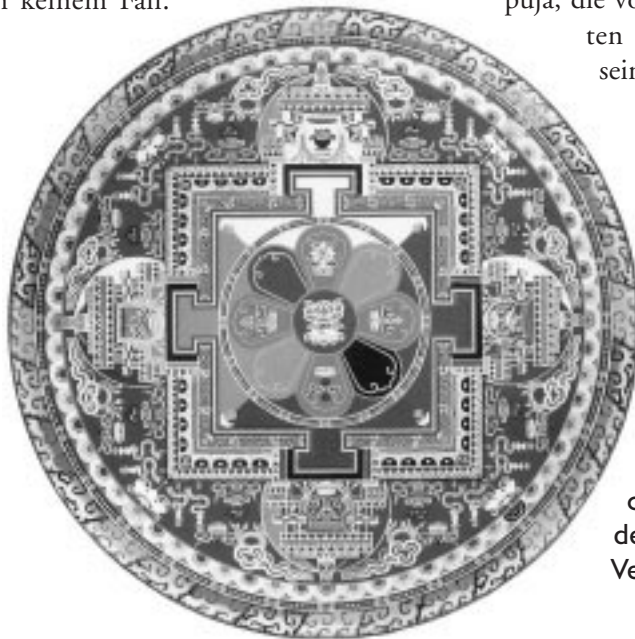
Frankfurt, 17. Mai 1998: Nach Atlantik-Zeit mitten in der Nacht, nach mitteleuropäischer Zeit 7.30 Uhr kommt Seine Heiligkeit die Treppe des Frankfurter Flughafengebäudes hoch. Einige Stunden vorher hat er mit seinen Begleitern eine zweiwöchige Tour durch vier US-Städte beendet. Freundlich lächelt Seine Heiligkeit, gleich bereit, sich mit uns in eine Ecke der VIP-Lounge zu setzen, um Fragen zum Oktober-Programm durchzusprechen. Seine Augen sind müde, er akzeptiert die Bitte von Geshe Thubten Ngawang, sich erst einmal auszuruhen.

Drei Stunden später sitzt das Oberhaupt des tibetischen Buddhismus und Staatsoberhaupt von mehr als sechs Millionen Tibetern in seiner einfachen Mönchskutte sprühend vor Tatkraft schon wieder auf der schwarzen Leder-couch. Entschlossen wickelt er seine Gebetskette ums Handgelenk. Ob er wirklich geschlafen oder vielleicht doch meditiert hat? Kostbare Zeit vergeudet er in keinem Fall.

Höchste Konzentration herrscht in seiner nächsten Umgebung. Er ist es gewohnt, die Dinge in die Hand zu nehmen. Schnell und sicher trifft er seine Entscheidungen, aufmerksam zuhörend, was Geshe Thubten Ngawang ihm anträgt, stellt er klar und präzise seine Rückfragen.

Nach einer halben Stunde steht das Programm. Die fünftägigen Unterweisungen (26. bis 30. Oktober) von mehreren Stunden täglich werden bestätigt. Nur für das Wochenende nimmt der Dalai Lama Änderungen vor. Der erste und zweite Teil der Avalokiteśvara-Initiation am 31. Oktober und 1. November rücken im Zeitplan nach vorn, auf den Vormittag. So kann Seine Heiligkeit am Samstag nachmittag zusätzlich Erklärungen zur Meditationspraxis entsprechend einem kurzen Avalokiteśvara-Gebetstext geben. Am Sonntag besteht durch die Verlegung der Initiation auf den frühen Vormittag noch zusätzlicher Platz für eine Langlebenspūjā, die vor allem Geshe Thubten Ngawang, aber auch seinen Schülerinnen und

Seine Heiligkeit der Dalai Lama wird wohl zum ersten Mal in Europa eine große Avalokiteśvara-Initiation auf der Basis eines echten Sand-Maṇḍala geben, das von Mönchen aus dem Koster des Dalai Lama für die Veranstaltung gestreut werden wird.



© Namgyal Monastery / Dharamsala